

Magazin

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **49 (1974)**

Heft 11

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Magazin

Wenn die Abende länger werden...

Unserer gehetzten Welt ist manches verlorengegangen. Das viel gepriesene Zeitalter der Technik, die Jagd nach Geld und Ruhm drohen auch noch das bisschen Besinnung, die wenigen Minuten der Musse auf den letzten Platz zu verweisen. Einiges aber lebt noch, wenn auch schwach, und mich dünkt, etwas davon sei es wert, vom gänzlichen «aus der Mode geraten» gerettet zu werden: das Briefeschreiben. «Nostalgie» – dieser Modeausdruck ist in und um uns. Wenden wir ihn doch auch für das Briefschreiben an!

Beinahe haben es die Menschen von heute verlernt: Weil wir glauben, dafür keine Zeit mehr zu haben. Die Feder geht uns zu langsam übers Papier, es ist uns zu umständlich und es ist natürlich viel einfacher, eine Botschaft sozusagen im Telegrammstil durch den Draht zu geben. Time is money. «Zeit ist Geld...» Aber sind wir uns denn auch bewusst, dass dadurch etwas vom Schönen und Köstlichen dieser Welt abhanden kommt? Gerade die Wintermonate, die Zeit vor und nach Weihnachten, sind dazu angetan, sich wieder einmal hinzusetzen um den Kontakt mit der Umwelt

Übrigens...

Pro Juventute berät, fördert, unterstützt Initiantengruppen bei der Planung von Spielplätzen und Gemeinschaftszentren usw. und setzt sich bei der Gesetzgebung ein (kant. Baugesetze). Pro Juventute braucht aber auch finanzielle Mittel. Die neuen Pro-Juventute-Marken zeigen Seidelbast, Tollkirsche, Goldregen und Mistel.

Da haben wir einen Freund, einen lieben Bekannten, dem ist es in letzter Zeit gar nicht so gut ergangen. Sorgen, Widerstände und Misslingen haben sich gehäuft, was er uns denn auch anvertraut hat. Wie wäre es nun, wenn wir uns gelegentlich mit ein paar mitfühlenden Worten nach seinem Befinden erkundigten? Sicher würde ihm dies allein schon gut tun. Und wenn die rechten Gedanken da sind, braucht es gar keine grosse Dichterkunst, sie niederzuschreiben. Der andere aber ist beschenkt worden. So ist es mit Kranken, die wir kennen und um uns wissen. Hier kann ein Brief oft Wunder wirken. Dann gehören einsame Leute zu den dankbaren Briefempfängern. Ein bisschen Mitgefühl, ein bisschen Nächstenliebe, ein bisschen Verständnis – und eine ganze Welt vermag sich aufzutun. Eine Welt, die keineswegs bunt und schimmernd sein muss, nein, nur einfach beleuchtet von Wärme und Verstehen.

Die Möglichkeiten des Briefeschreibens sind beinahe unbeschränkt. Und es liegt bei jedem einzelnen, sie nach seinem Gutdünken, nach seinen Verhältnissen und Quellen zu schöpfen. Natürlich kann man nicht die ganze Freizeit damit verbringen. Aber ein bisschen mehr als heute, das dürfen wir in dieser Sache schon tun. Und vergessen wir eines nicht: Briefe schreiben hilft unsere Ausdrucksweise verfeinern, den Wortschatz vermehren, das Sprachgefühl vertiefen und den Stil verschönern. Briefe schreiben erfordert eine gewisse Disziplin des Denkens, und unser Denken zu schulen mag – nebenbei gesagt – auch nichts schaden. Wir wollen doch nicht so weit kommen, dass wir, wenn es der Moment erfordert, am Federhalter kauen und krampfhaft nach passenden Worten suchen müssen.

Und zum Schluss noch etwas: Beim Briefeschreiben sollen wir uns mit dem Empfänger wirklich befassen. Wir müssen unser Denken und Empfinden auf die Person des Briefempfängers übertragen und sie erfassen können, denn sonst wird

der andere unweigerlich fühlen, dass unsere Worte schablonenhaft sind. Das wäre nicht der Sinn des Briefeschreibens.

Möchten wir also in Zukunft nicht ein bisschen mehr zur Feder greifen? Die Freude daran, sowie eine gewisse Genugtuung und Bereicherung werden sich von selbst einstellen. Daher: «Sag es nicht nur mit Blumen», sondern: «Sag es mit ein paar netten, geschriebenen Worten.»
Möwe

Eine Welt voller Wunder

Seit einigen Wochen sorgt ein herziger, junger Siamkater für die nötige Unruhe in unserer Familie. Mit seinem spielerischen Eifer und dem ewigen Hunger nach Zärtlichkeit hat er sich im Nu die Herzen unserer Nachbarskinder erobert. Da auch er dies bemerkt hat, überklettert er von Zeit zu Zeit elegant die Balkonbrüstung, um auf der anderen Seite bewundert, gestreichelt und genickt zu werden. Daher ist es nur verständlich, wenn bei Daniel, dem 5jährigen Nachbarsbuben, der Wunsch auftaucht, selbst ein Kätzlein zu besitzen. Um die ganze Sache ein wenig zu erleichtern, fragte er seine Eltern: «Wäre es nicht möglich, ein Ei vom Micky zu kaufen?»

Es war natürlich nicht ganz leicht für ihn, zu begreifen, wieviele Schwierigkeiten damit verbunden wären!

Doch als uns Daniel einige Tage später den Lausub-Kater von einem seiner Ausflüge zurückbrachte, kam ihm auch gleich die zündende Idee: «Wir werden uns ein genau gleiches Kätzlein kaufen, und ebenfalls ein Männchen. Dann können wir ihn mit Micky vermischen und dann gibt es ganz bestimmt wieder ein Männchen davon!»

Und da glaubt man, diese wundervolle Erde je auf wissenschaftliche Weise erforschen zu können!
Moritz

auf diese Art etwas geschlossener und persönlicher aufzunehmen. Wenn man sich erinnern kann, wie wohltuend, ja sogar beglückend so ein Brief für den Empfänger sein kann, würden wir uns bestimmt mehr Mühe geben. Es brauchen uns keine Länder und Meere zu trennen, um Briefe zu schreiben und abzusenden; man kann dies auch im engen Familien- und Freundeskreis tun.

